

„Mainfranken ist unerschöpflich“

Fünf Tipps abseits

Autor und Wanderer Georg Magirus staut immer wieder über die Region. Jetzt erzählt er von der „Frankenliebe“ und an welchen 33 Orten man gut verweilen kann.

Von Joachim Fildhaut

Zwischen Schöllkrippen und Böttigheim werden in diesem Jahr wohl viele Mainfranken ihren Urlaub daheim verbringen. Wie passend, dass im Echter Verlag gerade ein Büchlein erschienen ist, das Lust machen will auf Erkundungen und Entdeckungen in der heimischen Region: In seiner „Frankenliebe“ wandert der Großstädter Georg Magirus durch Mainfranken. Der 51-jährige Publizist stellt 33 Orte abseits der großen Straßen vor. 33 Orte, die, wie der Frankfurter sagt, auf ihre Weise reizvoll sind: Wasserfälle, Höhlen, Grotten, Klöster, Kornbrandwege, Gasthöfe, verschwiegene Pavillons, Ruinen, Weinhäuschen, zu Säulen erstarrtes Vulkangestein, Kapellen, knarrende Flusstiege . . . Und am Ende des Gesprächs hat er dann aus der langen Liste fünf Extratipps.

Herr Magirus, Frage an den Mann aus der Metropole: Was ist das Besondere an Franken gegenüber anderen, ähnlich vielfältigen Kulturlandschaften?

GEORG MAGIRIUS: Dieses gewisse Zurückhaltende auch in der Landschaft ist mir sehr angenehm. Ich fühle mich darin direkt frei. Und diese Zurückhaltung zieht mich bald nach meiner Ankunft immer tief in sich hinein. Die mainfränkische Ruhe hat so eine Selbstverständlichkeit, etwas Erfüllendes und zugleich Eleganz.



Wenn Sie die Ruhe meinen: Was ist mit dem Vogtland, dem Breisgau?

MAGIRIUS: Das Vogtland kenne ich gut vom Durchfahren zu Verwandtenbesuchen. Mir kommt die Region aber nicht so lebenslustig vor wie Mainfranken. Im Breisgau dann das andere Extrem: Alles will etwas ganz Besonderes sein. In Badenweiler schenken sie null komma ein Liter Wein in Riesengläsern aus. Da ist man was, wenn man da hinfährt. Mit Franken kann man nicht angeben.

Warum ist das Wandern hier so reizvoll – abgesehen davon, dass Sie es aus Frankfurt nicht weit haben?

MAGIRIUS: Die Orte sind gut im Schuss und man entdeckt immer was Neues. In Wartmannsroth wurde ich in eine Destillathek für Edelbrände, Rhön-Whiskey und dergleichen eingeladen, da ist eine Wand durch eine riesige Glasscheibe ersetzt worden, und der Blick geht hinaus dahin, wo einfach nichts ist. Das ist Freiheit: Hier ist nichts.

Sie bringen das Unscheinbare zum Sprechen. Sind Sie Mystiker?

MAGIRIUS: Das klingt so groß und geheimnisvoll, aber mit einer der Urbedeutungen des Wortes – so in etwa: mit geschlossenen Augen sehen – kann ich mich identifizieren. Ich lasse eine Erfahrung und ihren Augenblick auf mich wirken und muss dazu nicht gleich irgendwelche Informationen nachschlagen.

Wollen Sie Ihre Leser eben dazu anleiten?

MAGIRIUS: Das würde mir wirklich sehr gut gefallen, wenn das gelänge: das, was da ist, lebendig werden zu lassen. Erlebnispfade sind dagegen so gar nicht meine Herangehensweise.

Auf der Umschlagrückseite steht zweimal das Wort „spirituell“. Im Buch sind's dann wenige Kirchen . . . Worum geht es Ihnen?

MAGIRIUS: Darum, dass ich eine Erfahrung machen kann, die originell ist. Keiner soll mir ein Rezept reichen. Etwas Überliefertes, auch Kirchen können dabei eine Hilfe sein. Aber sie können auch sagen: Hier musst du dies und das empfinden. Ich versuche mir die Freiheit zu nehmen und beispielsweise am Kreuzberg, der sowieso an den einschlägigen Stellen sehr überlaufen ist, nicht unbedingt Trost und Geborgenheit zu empfinden. Das gelingt mir vielleicht woanders besser. Da zu sein, das Gefühl zu haben, dass „es stimmt“ – das ist nicht an Kirchenräume gebunden.

Inwieweit ist das evangelischer Theologie verhaftet?

MAGIRIUS: So eine Haltung korrespondiert sicher mit Luthers Idee vom Priestertum aller Gläubigen, mit dem Satz: Ein Königreich von Priestern ist das Volk. Und auch ein viel neuerer Theologe ließe sich aufrufen, Paul Tillich und sein Grundsatz: Alles hat einen Anteil von dem in sich, auf das es verweist. Meine Erlebnisse treffen das, was mich bewegt. Allerdings werde ich oft auch für einen Katholiken gehalten. Im Evangelischen vermisse ich mitunter die Erfahrungsdimension, vor allem wenn alles im Ethischen aufgeht.

Wie finden Sie die Kampagne „terroir f – magische Orte des Frankenweins“?

MAGIRIUS: In immer kürzeren Abständen gibt es Anregungen, wie man Mainfranken zu erleben hat. Das ist touristisch geleitet: Wenn du den Weinberg auf diese Weise siehst, dann können wir dich anschließend da und da hinschicken. Aber es gibt bei solchen Kampagnen auch positive Überraschungen. Als ich zum ersten Mal die Wegbeschilderung „Kitzinger Traumrunde“ las, dachte ich: Oh nee! Die Wanderung ist aber sehr schön und gut geführt, auch die Prichsenstädter Traumrunde, auf der ich ebenfalls gegangen bin.

Sie wechseln bisweilen elegant vom Bildhaften zur Nutzenanwendung. Hätten Sie statt ihrer freiberuflichen Publizistenexistenz nicht lieber eine sichere Uni-Stelle als Predigttausbilder?

MAGIRIUS: Die Gefahr, in ein Hörsaaldeutsch abzurutschen, ist überhaupt nicht inspirierend! Was ist eine Hochschulkarriere dagegen, mit einem Bäcker zu reden, der in Stetten bei Karlstadt diese wunderbaren Hörnchen bäckt?! Oder mit dem Busfahrer, der mich in Irmelshausen abgesetzt und dafür gesorgt hat, dass sein Kollegemich später im Regen wieder aufgelesen hat! Diese Lebensqualität kann ich in einem Uni-Seminar nicht erreichen. Andererseits, klar, ich möchte schon etwas weitergeben. Aber das geht auch, wenn ich spirituelle Wanderungen durch Mainfranken leite. Da kommt es immer wieder vor, dass die Teilnehmer mich zum Abschluss um einen Segen bitten.

Was kommt als Nächstes – Mittel- oder Oberfranken?

MAGIRIUS: „Frankenliebe“ ist nach „Frankenglück“ mein viertes Buch über Mainfranken, und ich bleibe wahrscheinlich noch bei dieser Region. Ich habe den Eindruck, ich kratze grade mal an der Oberfläche. Mainfranken ist unerschöpflich, und in der Tiefe wird es immer interessanter. Und es gibt noch viele weitere Ziele in Unter- und Tauberfranken. Diesmal war vieles neu für mich. Denn nachdem ich frühere Wanderungen immer an Zug-Bahnhöfen gestartet hatte, habe ich jetzt auch Busse benutzt.



Buchtipp: „Frankenliebe – 33 Orte zum Staunen und Verweilen“,
Echter Verlag Würzburg, 144 Seiten mit vielen Fotos, 12 Euro.

Tipp 1: Durch den offenen Spessart

Oft sieht man vor lauter Wald den Spessart nicht. Viele Wanderwege durch dieses Mittelgebirge sind seitlich und oben zugewachsen. Abhilfe verschafft Magirius mit seinem Panorama-Tipp „Schmachtenberg. Der andere Spessart“ und der verlockenden Beschreibung, die Landschaft ähnele „mit ihren Feldern einer leicht aufgeworfenen Patchworkdecke“. Wie bei allen 33 Wanderungen ist der Startpunkt mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar, hier per Bus aus Aschaffenburg: Mönchberg. Die Buslinie muss man schon selbst rausfinden, auf technische Angaben verzichtet der Autor. Von Mönchberg verweist er auf einen markierten Wanderweg und auf die Stelle zum Abbiegen auf eine Route mit anderer Kennzeichnung: von M2 in Schmachtenberg nach M3 und dann nach Klingenberg. Von dort fährt ein Zug nach Aschaffenburg zurück. Wanderzeit drei Stunden.

Tipp 2: Wassergebiete am Rand der Rhön

Wussten Sie, dass sich Petrus „vor lauter Wiedersehensfreude ins Wasser warf“, als er den Auferstandenen am See Genzareth traf? Das erwähnt Georg Magirius anlässlich von seiner Wanderung Nr. 18 durchs Grabfeld, wo der Poppenholzweiher von Irmelshausen, die Bibrasche Wasserburg und ein Badesee sich gemeinsam zu einem nassen Leitmotiv fügen. Bei aller Vielfalt der Kulturlandschaft lohnt es sich bisweilen, Informationen zu bündeln und einen Themenspaziergang anzuzetteln. Und dies so leise, wie man es inzwischen von der „Frankenliebe“ gewohnt ist. Einen richtigen Rundweg scheint es in der Nähe der früheren Zonengrenze nicht zu geben, der Text macht behutsam neugierig und stachelt die Entdeckerlust des Lesers an. Sehr genau sind die recht komplizierten Öffnungszeiten des Gasthauses Linde in Höchheim angegeben, inklusive Telefonnummer.

Tipp 3: Blick in den Steigerwald

Der Wanderführer „Frankenliebe“ lädt seine Leser dazu ein, mit den gegebenen Informationen aktiv selbst etwas zu planen. Zum Beispiel indem man den Hinweis aufgreift,

es sei von Zeil am Main zwei Stunden weit ins Naturschutzgebiet Hohe Wann zu einer herrlichen Aussicht auf Maintal und Steigerwald – plus Tipp am Rand, wie man nach Zeil hinkommt: entweder per Bahn oder in einer Fünfstundenwanderung von Unfinden, dem vorvorigen Ort in dieser abwechslungsreichen Abfolge von Landschaftserkundungen. Solche Querverweise bilden die Ausnahme, alle Wege zusammen keineswegs ein Gesamtsystem. Dass Georg Magirius nicht irgendwelche Prinzipien abarbeitet, macht sein Buch sehr lebendig. So enthält lediglich die Hälfte der Wanderungen Einkehrtipps. Am Zeiler Fachwerkmarktplatz findet ohnehin jeder was Passendes für seinen Geschmack.

Tipp 4: Die Besteigung des Volkenbergs

Es geht noch einmal durch einen offenen Wald – bei den Kiefern über Leinach. Der Leser erfährt: „Nirgendwo in Deutschland finden sich so viele Schwarzkiefern auf einem Fleck.“ Dieser Fleck reicht bis Zellingen. Die Wanderung dazu geht so: In Retzbach (Bahnanschluss) über den Main, von Zellingens Torturm über Aussiedlerhöfe in den Wald zum Erlabrunner Käppele, dann den Kreuzweg zum Main und in Margetsüber denselben nach Veitshöchheim (wieder: Bahn). Die Wanderung dauert vier Stunden. Interessanter noch als der Größenrekord der Anpflanzung ist die Herkunft der Samen. Man besorgte sie vor gut 120 Jahren in Tirol, weil der Volkenberg so wenig fruchtbaren Boden hatte wie ein Alpenfelsen. – Bei dieser Tour Nummer 25 verwendet Magirius den Begriff „Panoramaweg“ und deutet indirekt großartige und allerliebste Fernsichten an.

Tipp 5: Die kurze Runde von Prichsenstadt

Nach der langen Wanderung von Retzbach über die Höhe nach Veitshöchheim folgt hier etwas Kurzes: eine halbe Stunde Prichsenstadt. Die drittkleinste deutsche Stadt betrachtet Magirius bei einem Weinbergspaziergang, treibt aber auch auf einem Marsch am Stadtweiher entlang Spielchen mit der Perspektive. „Bezauberndes Stadtbild“ nennt er den Effekt, dass sich zwei hintereinander liegende Türme verschieben, wenn man an ihnen vorbeigeht. Das klingt ein wenig banal, ist aber eine Anleitung zum bewussten Hinschauen und damit zum Erleben dieser Idylle. Hier wie an vielen Stellen entgeht der Autor der Versuchung, seine „Orte zum Staunen und Verweilen“ allzu explizit zu bejubeln. Ein Hinweis auf die Vergleichsgröße Rothenburg genügt, flankiert von dem eher technischen Superlativ, vor der Stadt liege „das größte Spargelanbauggebiet Nordbayerns“.